

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat der im Jahre 1902 in München zur Universitätsfeier erhabenen Akademie den Namen Kaiser-Wilhelms-Universität verliehen.

\* Die abessinische Gesandtschaft, die in Berlin eingetroffen ist und vom Kaiser empfangen werden wird, gilt als Erwiderung des Besuchs, den der deutsche Gesandte Dr. Rosen vor zwei Jahren im Kaiserpalast Kaiser Wilhelms dem Negus Menelik von Abessinien machte. Die fremden Gäste haben reiche Geschenke mitgebracht.

\* Aus Paris wird berichtet, daß der Vorkämpfer Gambon bei seiner Unterredung mit dem Fürsten v. Bismarck im Namen seiner Regierung Entschuldigungen über das Befinden der Kaiserin, die eine Weiberzeugung erlitten hat, eingebracht und dem Wunsch nach baldiger Wiederherstellung Ausdruck gegeben habe. Der deutsche Geschäftsträger in Paris sprach im Auftrag seiner Regierung dem Minister des Auswärtigen, Bismarck, Dank aus für diesen Schritt der Höflichkeit.

\* Während der Beratung des Reichstags sind verschiedene Petitionen eingegangen. Es befinden sich darunter folgende: Einführung der Konzeptionsberatung für den Gewerbebetrieb der Rechtskonsulenten, Errichtung von Handelsinspektionen, besonderen Abgeordneten für die Städte Schöneberg und Charlottenburg, Förderung der staatlichen Pensionsversicherung der Privatangestellten, Änderung der Konfessionsordnung, Revision des Versammlungsrechts, Ausbau des Schiedsgerichtsverfahrens durch die Paargerichtspräsidenten.

\* Nach einer Meldung des Gouverneurs von Kamerun ist die Bewegung im Norden der Kolonie als erloschen anzusehen. Der Gouverneur hofft, daß auch in den mittleren Bezirken die Europäerfeindschaft bald wieder abnehmen wird und wünscht daher keine Verstärkungen seiner Schutzkräfte.

## Osterreich-Ungarn.

\* Bei dem blutigen Zusammenstoß, der sich gelegentlich des Wanders zwischen ungarischen Offizieren und der rumänischen Nationalität angehöriger Bauern in Franab ereignete, wurden drei Rumänen getötet, 15 schwer und 30 leicht verletzt. In Regierungskreisen hat dieser Fall peinliches Aufsehen erregt.

## Frankreich.

\* Präsident Fallières empfing in feierlicher Audienz den japanischen Vizekonsul H. Kuriyama, der ihm die Abzeichen des Chrysanthemum-Ordens überreichte.

## Belgien.

\* Aus Antwerpen kommt eine überraschende Meldung. Nachdem durch Vermittlung der Regierung die streikenden Hasenarbeiter beschlossen hatten, die Arbeit vorläufig zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen, wurden 7000 Arbeiter vom Arbeitgeberverband ausgemerkt. Der Arbeitgeberverband erklärt, die Ausperrung fortsetzen zu wollen, bis sämtliche Arbeiter sich von den politischen Forderungen losgesagen und sich bedingungslos unterwerfen. Unter den ausgeperrten Arbeitern herrscht Hunger und Not. Mühsamer verteilt Brot und füttert die Kinder der Notleidenden. Man befürchtet den Ausbruch schlimmer Unruhen. Auf's neue wurde das Militär am Hafen einquartiert, um allen Möglichkeiten begegnen zu können.

## Holland.

\* Die Schiedsgerichtsfrage ist von der Friedenskonferenz immer noch nicht endgültig erledigt. Nach einer Meldung aus dem Haag beschloß die beratende Kommission, daß die Rechtsprechung des zwangsweisen Schiedsgerichts sich nicht auf Gegenstände erstrecken sollte, über die die nationalen Gerichte zu entscheiden hätten, beispielsweise über literarisches und künstlerisches Eigentum, sondern nur auf Fragen, die die Regierungen selbst oder ihre Verwaltungsbehörden zu erledigen hätten. Trotz der zutage tretenden Meinungsverschiedenheiten

gewannen die Delegierten den Eindruck, daß schließlich eine Verständigung möglich sei. Deren Beschleunigung ist aber auch notwendig, da man allerorts auf Beendigung der Beratungen drängt.

## Spanien.

\* König Alfonso erklärte bei einem Festmahl gelegentlich der internationalen Regatten in Bilbao, daß die spanische Regierung keinerlei Schritte tun werde, die in Marokko ein neues staatsrechtliches Verhältnis zu schaffen geeignet wären.

## Portugal.

\* Im Staatsrat kam es zu einer außerordentlich stürmischen Sitzung. Mehrere Mitglieder erklärten, daß sie die schwankende Haltung des Königs und des Ministerpräsidenten nicht billigen könnten und weiteren Versammlungen nicht beizuwohnen würden, wenn die Regierung nicht unzweideutig sich für die Verfassung erkläre. In den nächsten Tagen soll Beschluß über die Schritte der Regierung gefaßt werden.

## Rußland.

\* Von den wegen Verschwörung gegen das Leben des Zaren Angeklagten wurden drei zum Tode, vier zu mehrjähriger Zwangsarbeit, fünf zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt, die übrigen freigesprochen. Man glaubt allgemein, daß der Zar diese Urteile nicht befürchten wird.

\* Die aus Petersburg gemeldet wird, beschloß der Ministerrat, so bald als möglich an die Entfestigung Libaus zu gehen und dafür in Reval eine große Marineflotte zu errichten.

## Balkanstaaten.

\* Die aus Sofia gemeldet wird, erhielt Fürst Ferdinand von Bulgarien anlässlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums von der Regierungspartei eine Adresse, in der das Bedauern ausgedrückt wird, daß der Fürst noch nicht die Krone angenommen habe. Der Zar sandte dem Fürsten ein herzliches Glückwunschtelegramm.

## Amerika.

\* In den Ver. Staaten wird schon wieder an dem Zustandekommen eines Friedenskongresses gearbeitet. Die Präsidenten Roosevelt und Diaz richteten gleichzeitig an die Präsidenten der mittelamerikanischen Republiken Telegamme, in denen sie die guten Dienste der Ver. Staaten und Mexikos zur Bildung eines Kongresses anbieten, der die Vorschläge zur Aufrechterhaltung des Friedens zu erörtern haben würde. Es heißt, die Republiken würden eingeladen werden, die Konferenz in Washington abzuhalten. Die Diplomaten erklären, daß jene Republik es verantworten könnte, die angebotene Vermittelung abzulehnen, und daß ein dauernder Friede tatsächlich gesichert sei.

## Afrika.

\* Die allgemeine Verwirrung in Marokko wird immer größer. Aus Fez wird gemeldet, ein Bruder des Sultans, Muley Mohammed, der solange im Gefängnis schmachtet hat, sei dort zum Sultan ausgerufen worden. In der Stadt tobt die Revolution und der bedrängte Herrscher hat sich an den Kriegsminister Gezza um Schutz gewandt. Inzwischen kann der Minister keine Regierungstruppen senden, weil ein Teil von ihnen abermals von Raifull, der übrigens gegen Muley Mohammed soll, geschlagen wurde, während die andern meutern, weil ihnen kein Sold gezahlt worden ist. Inzwischen vertritt sich Muley Saïd's Anhang immer mehr; die neuesten Nachrichten besagen aber, daß der neue Sultan zunächst auf friedlichem Wege eine Verständigung suchen will. Dieses Gerücht bestärkt sich, da Muley Saïd befahl, vor Casablanca keine Angriffe mehr auf das französische Lager zu unternehmen. Gleichwohl betrachten die Europäer die Lage ohne Hoffnung. Sie fliehen aus Fez und suchen in Tanger Zuflucht, wo das deutsche und das englische Konsulat als Zufluchtstätten in Verteidigungszustand gesetzt worden sind.

## Asien.

\* In eingeweihten Kreisen Japans gilt als sicher, daß Marquis Ito, der Verweiser

Korea, eine vollständige Reform der Landesverwaltung beabsichtigt und eine Umgestaltung von Polizei und Justiz nach japanischem Muster herbeizuführen gedenkt. Man glaubt, daß der Staatsrat diese Pläne nicht beanstanden werde und hofft auch auf die bebingungslose Genehmigung des Parlaments, da zu dieser "treiblichen Durchführung" beträchtliche Geldmittel erforderlich sind.

## Aus Dänemark.

Aber die politische Bedeutung der Königsreise nach Island wird der "Beserztig" aus Kopenhagen geschrieben: König Frederik und die dänischen Reichstagsmitglieder sind nach einmaligem Aufenthalt in Island wieder heimgekehrt. Den Anknüpfungen wurde ein ungemein feierlicher Empfang zuteil, der als Ausdruck der Bedeutung gelten kann, die man dieser Königs- und Reichstagsfahrt beimißt. In der Tat hatte die Reise auch einen hochpolitischen Anstrich, denn die maßgebenden Kreise Dänemarks, darunter Ministerchef Christensen, wollten sich persönlich von den Verhältnissen auf Island überzeugen, wozu insofern ein recht kräftiger Anlaß vorlag, als neuerdings in Island deutliche Zeichen separatistischer Bestrebungen zutage treten. Welchen Anhang die Beschwörer einer Los-trennung Islands von Dänemark haben, ist schwer zu sagen; aber jedenfalls erhielten die dänischen Gäste trotz der während des Königsbesuches herrschenden Feststimmung einen genügenden Begriff von dem hart entwickelten politischen Interesse des isländischen Volkes und namentlich seinem ausgeprägten Nationalgefühl. Eine der ersten Maßnahmen des Königs nach seinem Eintreffen in Reykjavik war denn auch die Niederlegung einer aus 13 dänischen Reichstagsmitgliedern und 7 Althingmitgliedern bestehenden Kommission, deren Aufgabe es ist, das staatsrechtliche Verhältnis Islands zu Dänemark zu regeln. Diese Arbeit, die unter Vorsitz des Ministerchefs Christensen, mit dem isländischen Minister Højstien als zweitem Vorsitzenden stattfindet, soll innerhalb eines Jahres beendet sein. Im gegenwärtigen Althing haben die Regierungsanhänger die Mehrheit, die an dem augenblicklichen Verhältnis zu Dänemark nichts abzuändern hat. Weiter geht dagegen die Opposition, deren Führer der an der Universität in Kopenhagen wirkende Dr. Gudmundsson ist. Sie wünscht volle Gleichberechtigung Islands mit Dänemark und ein Althing, das ebensolche Befugnisse wie der dänische Reichstag hat. Isländische Minister sollen ohne Mitwirkung der dänischen Regierung ernannt werden. Als eine weitere Opposition kommen die Separatisten in Betracht, die ihr Hauptorgan in dem verbreitetsten isländischen Blatt "Jafod" haben. Diese fordern, daß Island als selbständiges Reich anerkannt werde und nur in Personalunion mit Dänemark stehe. Nach der Behauptung des Redakteurs von "Jafod", Björn Jonson, wird diese Forderung von der Mehrheit des isländischen Volkes geteilt. Die Regierung hätte zwar noch die Mehrheit, aber wenn jetzt Wahlen stattfänden, würde sie diese verlieren. Im Sommer hätten die Separatisten in Island eine Menge Versammlungen abgehalten und Abstimmungen veranstaltet, die mit Ausnahme eines Wahlscheiters gegen die Regierung ausgefallen wären. Aus diesem Grunde hätte auch die Regierung die Forderung, erst Neuwahlen zum Althing vorzunehmen zu lassen und dann die dänisch-isländische Kommission niederzulassen, abgelehnt. Es sei somit ersichtlich, daß die dänische Regierung, wenn nationale Angelegenheiten zur Entscheidung kommen, für die Zukunft kaum auf eine Mehrheit im Althing rechnen kann, und daß es der eingekerkerten Kommission schwer fallen dürfte, die "isländische Frage" in befriedigender Weise zu lösen.

## Von Nah und fern.

1. Eine Bestrafung Kaiser Wilhelms. Unter den Offizieren der Armee herrscht noch heutigen Tages der aus der Zeit Friedrichs des Großen stammende Brauch, daß demjenigen, dem das Unglück passiert, bei einer Parade oder

Befestigung aus dem Sattel zu kommen, die moralische Pflicht obliegt, beim nächsten Mittagsessen den Kameraden eine Weinbowle zu spendieren. Dilemnen alten Mias hat sich auch der Kaiser unterworfen, der gelegentlich der großen Parade in Hannover infolge Ausgleitens seines Pferdes aus dem Sattel kam und zur Erde glitt, indem er aber auf den Beinen zu stehen kam. Wie jetzt bekannt wird, erinnerte sich bei dem Mißgeschick der Monarch sofort der alten Offizierssitte und wendete zu den Herren seiner Umgebung: "Das ist mir ein teurer Spaß, denn das kostet mich eine Bowle für das ganze Armeekorps!" Man ist nicht im geringsten im Zweifel darüber, daß der Kaiser diesen alten Offiziersbrauch beherzigen und für die Offizierskorps des Armeekorps je eine Bowle spendiert wird, zumal der Monarch noch hinzusetzte: "Diese kleine Strafe für mich amüsiert mich ganz außerordentlich!"

Ein Denkmal für preussische und österreichische Krieger des Feldzuges von 1806 ist auf dem Garnison-Friedhof in Breslau errichtet worden. In der stimmungsvollen Feier hatten sich die Spitzen der Breslauer Zivil- und Militärbehörden sowie eine Abordnung österreichischer Offiziere eingefunden. Der Kaiser hatte sich durch den Brigadadjutanten Grafen v. Schmettow vertreten lassen.

Unfall des Generals v. Malhan. Generalmajor von Malhan, Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade, stürzte beim Ausmarsch im Mandör in Hinden mit dem Pferde und erlitt einen Unterarmbruch. Der General wurde in ein benachbartes Haus getragen und dann in das Garnisonlazarett übergeführt.

Die Genieffarre in Westdeutschland. Nach einer Mitteilung der Polizeiverwaltung sind seit Ende März 1907 unter der Flagge bewölkter Köpfe 69 Genieffarre vorgekommen, wovon 41 tödlich verliefen.

Ein Landesverrat. Meldungen aus Koblenz zufolge ist dort ein Bismarckmeister des Feldartillerie-Regiments Nr. 23 unter dem Verdacht des Landesverrats verhaftet worden; es soll sich dabei um die neuesten Druckverschriften für die Artillerie handeln. Die Ermittlung erfolgte durch einen Kriminalkommissionar in Herbstal, der dort einen nach Paris reisenden Mann an der Grenze festnahm. Bei der Verhörsunternehmung wurden bei dem Festgenommenen die beim Koblenzer Artillerie-Regiment gestohlenen geheimen Druckverschriften, die von den Offizieren unter strengstem Verschluß zu halten sind, vorgefunden. Ferner fand man bei ihm noch eine ganze Anzahl Adressen deutscher Offiziere und Sergeanten verschiedener Infanterie-Regimenter. Das Feldartillerie-Regiment, bei dem der verhaftete Bismarckmeister steht, befindet sich gegenwärtig im Mandör. Der Verhaftete hatte das Mandörkommando zu befehligen und hatte sein Bureau im Regimentbüreau eingerichtet. Man nimmt an, daß es ihm auf diese Weise möglich gewesen ist, zu den Geheimverschriften zu gelangen. Es ist sofort eine sehr umfassende Untersuchung eingeleitet worden. Man spricht von weiteren Verhaftungen.

Fahradmaruder en gros. Nach den bei der Düsseldorf-Kriminalpolizei erstatteten Berichten beläuft sich der Wert der allein im Monat August dort gestohlenen Fahrräder auf weit über 5000 Mk. Acht gefährliche Fahradmaruder wurden in den letzten 14 Tagen festgenommen.

Das letzte Mittel des Spekulanten. Wegen umfangreicher Beschuldigungen wurde in Düsseldorf der Bauunternehmer Anton Quast, ein bisher angesehenes Handwerkervater, verhaftet. Er hatte infolge mißglückter Baupekulation zu dem verbrecherischen Mittel seine Zuflucht genommen.

Stehens Pferde. In Langerfeld wurde ein vierzehnjähriges Mädchen von einem rasendenden Tempo fahrenden Wagen überfahren und getötet. Kurz vorher hatte derselbe Wagen einen Mann überfahren und schwer verletzt. Wie der Fahrer behauptet, scheuten die Pferde vor einem Personenzuge, so daß er die Straßbahn über das Gefährt verlor.

## Verlorene Liebe.

17] Novelle von Hermann Olschläger. (Fortsetzung.)

"Das ist zu mager!" rief der Burche dann und schreuderte das zappelnde Quhn über den Gartensaum hinaus auf's Feld, wo es weiter flog. "Ich zahl' es," schrie er, auf den Tisch schlagend, daß die Gähler in die Höhe flogen — bring mir ein andres."

Agnes sah ihren Vater wieder an; der aber sagt diesmal kein Wort, und aus seinem Blicke war nicht ja oder nein zu lesen.

Agnes ging wieder. Als sie das zweite Quhn brachte, wiederholte sich die vorige Szene, nur unter noch größerem Gelächter und Lärm. Dasselbe Untersuchung, dieselben Späße, dasselbe Urteil — und wieder flog das als zu mager befundene Quhn über den Baum hinaus in das Feld.

"Ich zahl' es," schrie der weintrunkene Burche unter dem Beifallgelächter seiner Freunde; "ich zahl' es, bring mir ein andres." Diesmal aber sprang der alte Mark von seinem Stuhle auf — mit hastigen Schritten auf die Burche zu, riß den Rädelführer mit träufelndem Blut aus dem Kreise seiner Kameraden, stieß die ins Feld führende Gittertür auf und setzte den allzu wählerischen Jüngling in etwas unsanter Weise auf das Gras vor dem Garten.

"So, Mischel," sagte er dann ruhig, indem er die niedrige Türe wieder schloß; "so, jetzt ist deine Hühner, wo du magst. Die andern, die ich noch im Stalle habe, sind alle nicht viel teurer, als die dir meine Tochter gebracht hat."

"Es geschieht ihm ganz recht!" sagten die älteren Bauern, indes sich der also um das gewünschte Quhn Betrogene scheltend fortrollte. Seine Freunde sahen verdußt um den Tisch, der alte Mark aber verließ unwillig den Garten und schritt auf das Haus zu. Zu Agnes sagte er im Vorübergehen: "Ich habe es dir doch gesagt, ich will nicht, daß du mit diesen Burchen in Verührung komst."

Agnes sah ihren Vater betroffen an und blickte hinüber zu Hellmann, der mütterlich den Kopf zu Boden gesenkt hielt. Plötzlich fuhr er auf, schnalzte den Säbel um, den er bei seinem Kommen abgelegt hatte, und verließ eilig den Garten, ohne Agnes zu grüßen, ohne sie nur eines Blickes zu würdigen.

So weit also war es gekommen. Das hatte sie mit der "Probe" erreicht. Kaum eines Gedanken fähig, griff sie zum nächsten Stuhl; in tollem Wirbel schien sich alles um sie zu drehen, und aus ihren farblosen Lippen preßte sie nur das eine Wort: "Borbei!"

Ach, es ist ein schmerzliches Wort, das Wort: Borbei! Es spricht von einem Glück, das durch ein neidisches Geschick zertrümmert worden ist, es spricht von einer Morgenröte, die im Grau erlöschen ist, ohne den vorhergehenden heiteren Tag herausgeführt zu haben; es spricht von einer Rose, die sich von lieber Hand brechen ließ, ohne zu ahnen, daß der nächste Augenblick schon sie in den Staub der Strafe werfen werde; es spricht von einer Nacht, die tela erster Sonnenstrahl, der große Bote des

leuchtenden Tages, mehr verschleudert wird; es spricht von Sternen, die ewig trübselig zurück erleht, vom düstern Grau des Unglücks umfost weitergehen, und alles, was bleibt, ist ein Schmerz in der Seele, ist ein welles Blatt, ist ein gedrohenes Herz.

In diesem Augenblicke erschien Babette mit der Nachricht, der Vater wünsche Agnes zu sprechen.

Diese schwankte dem Hause zu; sie vermutete, der Vater werde sie auffordern, den Garten zu verlassen, und sich nicht weiter der Gäste anzunehmen.

Hellmann war indes nicht fort, wie sie geglaubt hatte. Er war vielmehr in größter Aufregung in das Haus geeilt und hatte den alten Mark aufgesucht, den er in seinem Wohnzimmer traf.

"Wie können Sie," fragte er, ohne sich wegen seines gegen alle Sitte hastigen Eintretens zu entschuldigen, Ihrer Tochter zumuten, solchen ungehobelten Gästen gegenüber zu treten?"

"Sie ist," antwortete der Alte achselzuckend, "wie ich Ihnen schon sagte, die Tochter eines Wirtes, und muß derlei Vorkommnisse ertragen lernen."

"Sie haben Ihre Tochter nicht dazu erzogen," rief Hellmann wieder; "es ist deshalb unrecht, daß Sie von ihr verlangen, sich dem Verkehr mit solchen Leuten auszuweichen."

"Gm," meinte der Wirt gutmütig lächelnd, "darüber läßt sich streiten; ich bin Ihnen jedoch für alle Fälle zu dank verpflichtet, daß Sie besorgt sind, mich über Recht und Unrecht zu

belehren, und daß Sie mir klar zu machen suchen, was ich in meinem Hause darf und was nicht."

Hellmann sah dem Alten verdußt ins Auge und vermochte nicht zu erkennen, ob dieser leichtig oder nur scherzhaft die eben gesprochenen Worte gesprochen hatte.

Er ging mit großen Schritten durch das Zimmer und blieb endlich aufgerichtet vor dem Wirtes stehen, der ihm bis jetzt ruhig angesehen hatte.

"Herr Mark," sagte er, "ich muß Ihnen ein Geständnis machen, das ich Ihnen vermutlich erst morgen gemacht hätte. Jetzt zwingt mich der Augenblick dazu: ich liebe Ihre Tochter."

Der alte Mark spielte den Ueberraschten. "Meine Tochter Agnes?" fragte er mit der Miene des Erstauerten.

"Ja, Ihre Tochter Agnes. Ich liebe sie mit der ganzen Fülle meines Herzens und hier, sie mir aus Ihrer Hand zu meinem Weibe zu erbitten."

Der alte Mark ging im Zimmer nachdenklich auf und ab, die Hände auf dem Rücken. "Sie werden es begreiflich finden, Herr Oberleutnant," sagte er dann, "daß mich Ihr Antrag überfällt. Sie kennen meine Tochter erst seit wenigen Tagen."

"Aber lange genug," fiel Hellmann ein, "um die großen Vorzüge ihres Geistes und ihres Herzens bewundern und lieben zu lernen."

"Ich habe," fuhr der alte Mark abfällig mit etwas hervorgerohemem Selbstbewußtsein fort, "gegen Sie als meinen künftigen Schwieger-